

ungebrochener Aktualität. Seine „Gottesgedanken“ verweisen darauf, daß die Rede von Gottes Güte und Liebe nicht billig und zu sehr menschlich-alltäglichen Erfahrungen angepaßt ausfallen darf. Zu erwähnen, daß Karl Rahner mehrmals zu Wort kommt, erübrigt sich fast.

Aigen

Sr. Marta Bayer

*Corrigenda:* S. 138, 11. Zeile: klassisch; S. 276, 6. Zeile: Jahrhundert; S. 438, 16. Zeile: tiefenpsychologischen; S. 511, 10. Zeile: göttliche; S. 569, 2. Zeile v.u.: berücksichtigt; S. 626, 6. Zeile: Europa; ebd. 19. Zeile: Unterlagen.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

■ VORGRIMLER HERBERT, *Wegsuche*. Kleine Schriften zur Theologie. Band I. (Münsteraner Theologische Abhandlungen, Hg. Arnold Angenendt/Klemens Richter/Herbert Vorgrimler/Erich Zenger, 49/1). Oros, Altenberge 1997. (XVI und 676). Ln. DM 120,-.

Mit diesem ersten Band der „Kleinen Schriften zur Theologie“ ist Vorgrimlers theologische Arbeit ausführlich dokumentiert. Die insgesamt 39 Beiträge umspannen einen Zeitraum von fünf Jahrzehnten: angefangen von Vorgrimlers Studienzeit in Innsbruck, seiner Arbeit im Umkreis des Konzils und der zweiten Auflage des „Lexikons für Theologie und Kirche“, seiner Professur in Luzern (1968–1972) und Münster (1972–1994) bis in die Phase seiner Emeritierung.

Das Buch gliedert sich in fünf Abschnitte: „Glaubenszugänge und Interpretationen“ (3–259), „Karsamstag – Höllenabstieg Jesu Christi – Ostervigil“ (263–315), „Sterben, Tod und Vollendung“ (319–470), „Zum Gespräch mit dem Judentum“ (473–551) und „Dialog mit Andersdenkenden“ (555–676). Wie Kardinal Franz König in seinem Geleitwort betont, gehört Herbert Vorgrimler zur Generation derjenigen deutschsprachigen Theologen, „die sich besonders bemühte, dem Konzil zu dienen und ihm die Treue zu halten – inmitten manch stürmischer Auseinandersetzungen“ (V). Von solchen Auseinandersetzungen ist in den einzelnen Aufsätzen durchaus etwas spürbar: Vorgrimlers Veröffentlichungen sind auf bestimmte gesellschaftliche und kirchenpolitische Situationen bezogen; die teilweise sehr persönlich gehaltenen Stellungnahmen geben beispielhaft Einblick in einige nachkonziliare Auseinandersetzungen. Charakteristisch für das Selbstverständnis von Herbert Vorgrimler mag die folgende Feststellung sein: „Vielleicht erwarten Menschen heute von denen, die beanspruchen Christen zu sein, eher eine Solidarität im Fragen als eine Konfrontation mit unglaublichen Antworten“ (463). Die vorliegende Aufsatzsammlung lädt ein, eine solche Solidarität im Fragen in Form einer theologischen Wegsuche nachzuvollziehen. – In technischer Hinsicht bleibt zu hoffen, daß der zweite Band einen Veröffentlichungsnachweis sowie ein Personen- und Sachregister bringen wird.

■ ACHLEITNER WILHELM, *Gott im Krieg*. Die Theologie der österreichischen Bischöfe in den Hirtenbriefen zum Ersten Weltkrieg. Böhlau, Wien 1997. (509). Kart.

Vorliegende Arbeit wurde 1993 von der Theologischen Fakultät der Universität Salzburg als Dissertation angenommen und behandelt eine Thematik, die bisher so gut wie nicht diskutiert wurde (vgl. 28): die in bischöflichen Stellungnahmen implizierte Theologie angesichts der Ereignisse des Ersten Weltkriegs. So groß die historische Sorgfalt dieser Untersuchung auch ist, ihre Absicht liegt nicht bloß darin, (theologie)geschichtliche Lücken zu schließen, sondern „an Vergangenheit zu erinnern und darzustellen, um mit geschärftem Bewußtsein heute und künftig anders von Gott reden zu können“ (437).

Wilhelm Achleitner hat seine Studie in sieben Kapitel gegliedert. In der *Einleitung* (13–39) werden die Relevanz der behandelten Problematik sowie der grundlegende hermeneutische Ansatz dargelegt; dabei geht es wesentlich darum, „die religiösen und theologischen Aussagen in den politischen, militärischen, kulturellen und kirchlichen Kontext eingebettet zu verstehen“ (38). Im zweiten Abschnitt (41–109) erfolgt ein muster-gültiger *Textnachweis*, der sehr genau die Kriterien der Auswahl der zu bearbeitenden Dokumente vorstellt, deren pastorale und historische Situierung herausarbeitet und auch Biographien der bischöflichen Verfasser erstellt. Der dritte Teil ist der Stellung *Jesu Christi* gewidmet (111–195); unübersehbar deutlich wird dabei die von den Bischöfen „nicht problematisierte Gehorsamshaltung Jesu“ (141), die völlig zugunsten eines österreichisch-ungarischen Patriotismus instrumentalisiert wird und als theologische Substanz von Durchhalteparolen erhalten muß: „Stauend über den Gehorsam Christi, sollen die Christen alle Leiden geduldig tragen, zu allen Opfern bereit, mit allem zufrieden sein“ (188). Im vierten Kapitel, das von *Gottes Vorsehung* handelt (197–315), zeigt sich noch drastischer, wozu eine vom Kriegspatriotismus beherrschte Theologie fähig ist: Gott ist „causa prima“ (227) aller geschichtlichen Ereignisse – auch des Krieges! – und steht selbstverständlich auf Seiten der Mittelmächte. Das persönliche Schicksal von Menschen wird durch einen „totalitären Trost“